

Gottesdienst zu Erntedank

Vorspiel

Begrüßung und Votum

Lied: EG 504,1+3+5+6 Himmel, Erde, Luft und Meer

Verse aus Psalm 104 (EG 743)

Anschließend „Ehr sei dem Vater ...“

Wir beten weiter....

Herr, unser Gott,
voller Wunder ist unsere Welt.

Die ganze Schöpfung singt dein Lob.

Sonne, Mond und Sterne, die Erde und das Meer,
Pflanzen und Tiere, sie alle preisen dich,
einfach, indem sie da sind.

Wie klein sind wir Menschen und doch gibst du dich
mit uns ab.

Herr, unser Gott, du bist groß, und kommst doch zu
uns Kleinen. Nicht nur Kraft und Macht ist dein
Kleid, sondern Nähe und Barmherzigkeit mit den
Schwachen.

So komm nun zu uns mit deinem Wort und lass uns
deine Gegenwart spüren.

Amen

Lied: EG 510,1+3+5 Freuet euch der schönen Erde

Predigt Mk 4,1-9

Liebe Gemeinde hier im Haus,

Erntedank Anfang Oktober Land auf Land ab in den Kirchen gefeiert. Prächtig geschmückte Kirchen und jetzt die herrlichen Herbstfarben, die das Auge erfreuen und der Seele gut tun.

Ich möchte Ihnen heute auch eine Erntegeschichte erzählen, die unsere Seele nährt. Ich lese aus der Bibel, aus dem Evangelium nach Markus.

Wieder einmal war Jesus am See und wollte zu den Menschen sprechen. Es versammelte sich eine so große Volksmenge um ihn, dass er in ein Boot stieg. Dort setzte er sich hin. Er war auf dem See und die Volksmenge blieb am Ufer.

Jesus sagte zu den Menschen: »Hört mir zu!

Ein Bauer ging aufs Feld, um zu säen.

Während er die Körner auswarf, fiel ein Teil davon auf den Weg. Da kamen die Vögel und pickten sie auf.

Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde gab. Die Körner gingen schnell auf, weil sie nicht tief im Boden lagen. Aber als die Sonne hoch stand, wurden die Pflanzen verbrannt. Sie vertrockneten, weil sie keine tiefen Wurzeln hatten.

Ein weiterer Teil fiel zwischen die Disteln. Die Disteln schossen hoch und erstickten die junge Saat. Deshalb brachten sie keine Frucht.

Aber ein anderer Teil fiel auf guten Boden. Sie gingen auf und wuchsen heran und brachten Frucht: Manche Pflanzen brachten dreißig, andere sechzig, andere sogar hundert Körner Frucht.«

Und Jesus sagte: »Wer Ohren zum Hören hat, soll gut zuhören.«

Das lesen wir im Evangelium nach Markus, am Anfang von Kapitel 4.

Erzählend führt Jesus seine Zuhörer und Zuhörerinnen auf ein Feld, das es so vielleicht auch hier vor 100 Jahren gegeben haben könnte. Auch hier wurde damals mit der Hand gesät. Und wenn man Jesus zuhört, sieht man es vor sich, wie Körner auf den Weg fallen und Vögel sie wegpicken, man sieht, wie am Feldrand Körner aufgehen, aber die Keimlinge in der heißen Sonne vertrocknen. Und wir haben auch vor Augen, wie an manchen Stellen Unkraut aufschießt und die aufgehende Saat erstickt. Erst zum Schluss redet er von aufgehender Saat von Frucht, 30-, 60- und 100-fältig.

Wenn wir auf unser Leben sehen und das Bild vom vierfachen Ackerfeld vor Augen haben, wo sehen wir uns? Haben die Vögel im Laufe der Jahre die Körner unserer Lebensfreude weggepickt? Brennt das fahle Licht des Alters alles Schöne weg? Ersticken die Dornen von Krankheit und Schmerzen, was mir an Kraft noch bleibt? Drei Viertel des Gleichnisses sind durch Misserfolg geprägt. Und wie soll in unserem Alter das Fruchtbringen aussehen? An vielen Stellen ist die Hoffnung auf den lebendigen Gott unter Dornen und Disteln erstickt.

Egal, wo wir innerlich gerade stehen, es lohnt sich auf dieses Gleichnis Jesu zu hören, denn er will unsere Seele aufrichten.

Er erzählt die Geschichte von einem Bauern, der über sein Feld geht und sät. Stellen wir uns die Szene vor: In den frühen Morgenstunden hat er sich aufgemacht. Der Sack mit dem Samen hängt über seiner linken Hüfte, während die rechte Hand hineingreift. Dann mit einer ruhigen Bewegung streut er das Korn über den Acker. Schritt für Schritt. Geduldig, ausdauernd, gleichmäßig, beharrlich.

Das sollen wir vor uns sehen: Die Ruhe in den Bewegungen des Bauern und die Hand voller Korn. Und dann sollen wir vor uns sehen, wie er freimütig die Hand öffnet – so dass etwas auf den Weg fällt, etwas auf den Felsen, etwas zwischen die Disteln. Und dann landet das meiste auf fruchtbarem Boden.

Jesus lädt uns mit dieser Beispielgeschichte ein, der ruhigen Spur des Bauern zu folgen, wenn er seinen Samen großzügig nach allen Seiten ausstreut. Und wie die Zuhörer und Zuhörerinnen damals, sollen wir den Blick heben von den engen Pflugspuren unserer Gedanken und das große Bild sehen und dort den Glauben finden, dass etwas Gutes aus steinigem Boden kommen kann!

Die Erzählung Jesu ist ja nicht schwer zu verstehen. Sie kommt aus dem Alltag seiner Zuhörer und Zuhörerinnen. Auf was es ihm aber ankommt, ist die Überraschung, die unsere eigene Erfahrung herausfordert. Wenn wir diesem Bauern vor unserem inneren Auge beim Säen zusehen, merken wir: Er ist etwas Besonderes. Er geht sehr sorglos mit seiner Saat um und streut fröhlich aus. Keiner der Zuhörer Jesu würde es so machen. Sie könnten es sich nicht leisten. Das Saatgut ist viel zu kostbar,

um es auf den Weg oder steinigen Grund zu streuen. Warum macht er das? Was kann wichtiger sein als eine gute Ernte?

Jesus will unser Herz dafür gewinnen, dass es bei Gott ganz anders zugeht als bei uns. Gott belohnt nicht nach Verdienst, sondern lässt es regnen und die Sonne scheinen über Böse und Gute. Und Gott sät nicht unter den Vorzeichen von Effizienz und Ertrag. Er sät unter dem Vorzeichen der Liebe. Gott wagt, dass er vielleicht vergebens sät und die gute Saat auf trockenen und steinigen Böden landet. Gott liebt großzügig, verschwenderisch und vergebend. Nicht weil es egal ist, was wir tun und wie wir leben. Sondern die Gnade Gottes ist verschwenderisch und großzügig. Und immer wieder wirkt sie gerade dort, wo sie am allermeisten gebraucht wird. Er kommt, um Glauben und Hoffnung dort auszustreuen, wo wir gar keine Chance zum Wachsen mehr sehen. Das ist hier bei uns.

Und jetzt wird's natürlich spannend: Woran sieht man denn, dass die Saat aufgeht? Damals wurden Menschen so von Jesus berührt, dass Hass und Bitterkeit überwunden wurden. Die Liebe Gottes schaffte eine Freiheit zur Barmherzigkeit und Menschlichkeit, die ausstrahlte.

Der Säemann garantiert uns nicht, dass wir alles Schwere hinter uns haben, aber er versetzt uns in den Stand, unseren Weg mit Zuversicht und mutigem Gottvertrauen zu gehen.

Die Besinnung auf Christus, der uns auch in Schwierigkeiten trägt, kann uns Kraft und Hoffnung geben.

Da ist der Kern: Jesus nährt mit seinem Gleichnis die Hoffnung, dass in seinem Sinne jede Geschichte eine gute Wende nehmen kann. Diese Hoffnung kann uns immer wieder neu beflügeln. Wir dürfen sie nicht aufgeben. Die Saat, dass etwas Gutes wachsen kann, ist ausgestreut. Die Liebe blüht mitten in der harten Wirklichkeit. Mit Fürsorge und Wärme, Lachen und Gemeinschaft. Wir sind für Gott mehr als trockener steiniger Boden. Wir sind der Nährboden für seine Liebe. Gott spricht hinein in alles, was so festgefahren ist: Wir sollen uns unsere Augen öffnen lassen dafür, dass nichts fertig erzählt ist, bevor Gott das letzte Wort gesprochen hat.

Mit Sorglosigkeit und Zuversicht sollen auch wir ausstreuen, weitergeben, was uns trägt und getragen hat. Und es steht in Gottes Hand, dass Frucht aufgeht, manchmal dreißigfältig, manchmal sechzigfältig und manchmal hundertfältig.
Amen

Lied: EG 508, 1-3 Wir pflügen und wir streuen

Fürbitte

Gott, unser Vater im Himmel, wir danken dir,
dass du dich uns zuwendest.
Hilf uns, in Dankbarkeit und Hoffnung zu leben.
Und schenke uns Kraft, wenn Zweifel und
Hoffnungslosigkeit an uns nagen.
Schütze uns vor der heillosen Angst, wir seien auf
uns allein gestellt, denn du bist ja bei uns.
Wehre der gefährlichen Illusion, wir seien die
Herren der Welt.
Lass die Kraft deiner Liebe unter uns leuchten,
damit der Schein deines ewigen Lebens in unser
Leben fällt.

Gemeinsam beten wir:
Vater unser im Himmel ...

Lied: EG 407,1-3 Stern, auf den ich schaue

Segen

Nachspiel